

Holzhybridbauweise als nachhaltige und zukunftsfähige Lösung

Die Ankündigung eines Holzhybridhochhauses in Kreuzberg, in dem das gemischte und gemeinwohlorientierte Stadtquartier erstmalig vertikal gedacht ist, sorgte für Aufmerksamkeit. Unsere Fragen an Thomas Bestgen, Gründer und Geschäftsführer der UTB.

Die UTB gibt es seit 1996. Heute benennen Sie nachhaltige Stadtquartiere, Beteiligungskultur, CO₂-Neutralität und smarte Wohnformen als Ihr Tätigkeitsfeld. Aus welcher Idee heraus ist Ihre Firma denn entstanden?

In den ersten zehn Jahren des Bestehens der UTB lag der Schwerpunkt der Tätigkeit im Aufbau von selbstorganisierten, kleineren und mittleren Genossenschaftsprojekten. Dabei haben wir uns überwiegend mit Gebäuden aus der Gründerzeit und den Zwanzigerjahren beschäftigt. Nachdem wir uns mitten in der Lehman-Krise an der Ausschreibung der BImA für ein 17.000 m² großes Neubau-Grundstück beteiligt und diese Ausschreibung gewonnen hatten, war der Grundstein für ein neues Geschäftsfeld gelegt. Für uns war dabei von Anfang an selbstverständlich, was heute in den ESG-Richtlinien manifestiert ist. Ein hohes Maß an ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit, verbunden und im Einklang mit wirtschaftlicher Tragfähigkeit.

In Berlin sind Sie für das Projekt WoHo in Kreuzberg bekannt. Das Wohnhochhaus soll 98 Meter hoch und in Holzhybridbauweise errichtet werden. Was verstehen Sie unter einem Holzhybridhochhaus?

In der Holzhybridbauweise werden die Vorteile verschiedener Baustoffe wie Holz, Beton und Stahl miteinander kombiniert. Wir sprechen hier über einen pragmatischen Materialmix, für den es jedoch keinen festen Bauplan gibt. In vielen Fällen übernimmt der Baustoff Holz das tragende Element für die Fassade. Beton wiederum wird u. a. für Treppenhäuser, Fahrstuhlschächte etc. verwendet.

Das WoHo ist nicht unser erstes Holzprojekt. Wir haben erste Erfahrungen mit einem komplett aus Holz errichteten Mehrfamilienhaus in Weimar sammeln können, das 2017 den Thüringer Staatspreis in der Kategorie „Sonderpreis Holzbau“ gewonnen hat. Gleich ein ganzes Quartier mit 160 Wohnungseinheiten konnten wir 2020 in Berlin-Weißensee fertigstellen, dessen fünf Gebäude als Holzhybridbauten entstanden sind und die dem KfW-40-Niedrigenergiehaus-Stan-

dard entsprechen. Das Quartier WIR wurde im September 2020 mit dem Bundespreis Umwelt & Bauen des Bundesumweltministeriums und Umweltbundesamts ausgezeichnet.

Das WoHo wird ebenso in Holzhybridbauweise ausgeführt. Keller und Erschließungskerne, das heißt Treppenhäuser und Aufzugsschächte, werden in armiertem Beton erstellt. Hiermit wird die benötigte horizontale Aussteifung erzeugt. Der weitere Einsatz von Stahl beschränkt sich auf wenige Verbindungen und Verstärkungen. Die Holzkonstruktion besteht aus einer tragenden Rahmenkonstruktion, aus Säulen und Trägern in Brettschichtholzkonstruktion sowie Massivholzdecken. Wir gehen von einem Verhältnis von 80 Prozent Holz und 20 Prozent Stahlbeton aus.

Welche Vorteile bietet die Holzhybridbauweise für Hochhäuser?

Holz bietet wie kein anderes Baumaterial eine sensorische und natürliche Erlebbarkeit. Bereits am ersten Tag nach Einzug finden unsere Nutzerinnen und Nutzer einen Wohlfühlfaktor vor. Darüber hinaus ist Holz ein nachwachsender Rohstoff, der theoretisch unendlich zur Verfügung steht. Der für uns jedoch wichtigste Grund ist die Tatsache, dass das Bauen mit Holz hilft, das Treibhausgas CO₂ zu binden. Während des Wachstums wandeln Bäume CO₂ in Sauerstoff und Kohlenstoff um. Damit entziehen sie unserer Umgebung CO₂, geben lebenswichtigen Sauerstoff in die Umgebung ab und speichern Kohlenstoff ein. Dieser Kohlenstoff bleibt im verbauten Holz enthalten, solange wir das Holz nicht verbrennen oder verrotten lassen.

Allein durch den Einsatz von Holzdecken können im WoHo schätzungsweise über 4.000 Tonnen CO₂ gebunden und somit im Bauwerk gespeichert werden. Durch den Einsatz von geplanten Holzstützen und eventuell auch Holzwänden erhöht sich die gespeicherte Menge entsprechend. Bei der Verarbeitung von Holz wird weniger CO₂ freigesetzt als bei der Produktion und Verarbeitung von Beton, Mauerwerk oder Stahl. Auch dieser Effekt, der als Substitution bezeichnet wird, trägt beim Bauen mit Holz



Thomas Bestgen gründete die UTB Projektmanagement GmbH vor über 25 Jahren in Berlin. Das Unternehmen mit 40 Mitarbeitenden entwickelt nachhaltige, urbane und gemeinwohlorientierte, gemischte Stadtquartiere in Berlin, Greifswald, Weimar und Münster. Nach einer Bankenausbildung absolvierte Bestgen ein Betriebswirtschaftsstudium an der FU Berlin und war anschließend als Unternehmensberater im Genossenschaftsverband Berlin-Hannover tätig. Seit dem Jahr 2000 engagiert sich Thomas Bestgen als Gründungsmitglied, Vorstand und Aufsichtsratsmitglied in diversen Wohnungsbaugenossenschaften. 2014 wurde er als Gastdozent des Weiterbildungsstudienganges Real Estate Management (REM) an die TU Berlin berufen, wo er bis heute lehrt. Darüber hinaus ist er seit 2017 geschäftsführender Gesellschafter der Planungsgemeinschaft „Das Neue Gartenfeld“ GmbH & Co.KG.